

UNIVERSITÄT HANNOVER

Institut für politische Wissenschaft

Thema: Zur politischen Philosophie Ernst Blochs

Leitung: Prof. Dr. Joachim Perels

Sommersemester 1998

Rettung subversiver Religion

Ernst Bloch:
Atheismus im Christentum

„Nur ein Atheist kann ein guter Christ sein,
nur ein Christ kann ein guter Atheist sein.“

Ernst Bloch

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	4
1. Blochs Atheismusverständnis	5
2. Bloch und die Bibel	7
3. Bloch und Jesus	9
4. Bloch und Hiob	12
5. Bloch und Luther	14
Fazit	16
Literaturverzeichnis	17

Vorbemerkung

Die Frage nach Gott und der Religion und ebenso ihre Verneinung scheint Ernst Bloch schon früh – früher als anderes – fasziniert und beschäftigt zu haben. Als 13jähriger Gymnasiast in Ludwigshafen schrieb er 1898 in ein Schulheft seine erste philosophische Abhandlung. Der Titel hätte kaum dicker aufgetragen sein können: „Das Weltall im Lichte des Atheismus“.¹

1920, mittlerweile promovierter Philosoph, beginnt Bloch die Arbeit an einer Monographie über den Theologen Thomas Münzer (um 1490 bis 1525), die bis dahin erste seit 1842 überhaupt. Es ist dies eine Coda zu dem 1918, dann wieder 1923 erschienenen Frühwerk „Geist der Utopie“. Bei aller Kritik Blochs an der „Herrenkirche“ und ihren Protagonisten ist Münzer ein Mann, mit dessen Denken und Wirken er sich identifizieren kann, wie schon der Titel „Thomas Münzer als Theologe der Revolution“ ahnen läßt. Sympathisch ist Bloch auch Münzers Gegnerschaft zu Luther. Er kommt in diesem Zusammenhang zu folgendem Urteil: „Der Bruch war innerlich längst schon entschieden, und Münzer erscheint von hier ab [1523] wesentlich als klassenbewußter, revolutionärer, chiliastischer Kommunist.“²

Auch in Blochs Hauptwerk „Das Prinzip Hoffnung“ finden sich religionsphilosophische Gedanken, die dann in dem Buch „Atheismus im Christentum“ – das ursprünglich „Atheismus und Christentum“ heißen sollte – aufgenommen und erweitert wurden. „Atheismus im Christentum“ ist, ebenso wie „Das Prinzip Hoffnung“ im amerikanischen Exil entstanden, erschienen ist es allerdings erst 1968 bei Suhrkamp.

Merkwürdig, daß dieses Buch mit keiner Silbe in Silvia Markuns Rowohlt-Monographie über Ernst Bloch erwähnt wird, nicht einmal in der Zeittafel, die auf Entwürfe von Carola Bloch zurückgehen soll und in dem sonst nahezu alle Werke

¹ Markun, Silvia: „Ernst Bloch“, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek b. Hamburg 1977, S. 134.

² Bloch, Ernst: „Thomas Münzer als Theologe der Revolution“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. Main 1962, S. 25.

mit Erscheinungsjahr aufgelistet sind. Nur ein Zufall oder eine wie auch immer motivierte Absicht?

1. Blochs Atheismusverständnis

Blochs Motive für den Umgang mit der Bibel liegen im Spannungsfeld zwischen der marxischen Religionskritik („Religion ist Opium des Volkes“) und dem Christentum als Protestation gegen das Elend. Marxens Opiumsatz, der oft isoliert und aus dem Zusammenhang gerissen mißbraucht wurde und wird, stellt Bloch in seinem vollständigen Kontext dar: „Die Religion ist die phantastische Verwirklichung des menschlichen Wesens, weil das menschliche Wesen keine wahre Wirklichkeit besitzt. [...] Das religiöse Elend ist in einem der *Ausdruck* des wirklichen Elends und in einem die *Protestation* gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes. Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volkes ist die Forderung seines wirklichen Glücks. [...]“³

Daß Blochs Atheismus – wenn er überhaupt einer ist – sehr differenziert verstanden werden muß, zeigt sich bereits im Vorwort zu „Atheismus im Christentum“, wo Bloch erklärt, woher das Wort „Atheismus“ stammt. „Atheoi“ nannte man ursprünglich die christlichen Märtyrer am Hof des Nero, also solche, die die damals herrschenden Götter ablehnten – weil sie Christen waren. Auf dieser Folie gewinnt Blochs Satz „Nur ein Atheist kann ein guter Christ sein, gewiß aber auch: nur ein Christ kann ein guter Atheist sein“⁴, freilich eine weitaus klarere Bedeutung. Für Bloch gilt deshalb ebenso der Satz: „Das Beste an der Religion ist, daß

³ Bloch, Ernst: „Atheismus im Christentum“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. Main 1968, S. 91.

⁴ ebd. S. 24.

sie Ketzer schafft.“⁵ Und: „Gott aber liebt einen einzigen ehrlichen Atheisten, der weiß, was das heißt, mehr als Tausende dieser Frommen.“⁶

Die Bibel, die er sehr schätzt, kann seiner Meinung nach durch den Atheismus keinen Schaden nehmen. Im Gegenteil, sie könne und müsse gegen die „Herrenkirche“ eingesetzt werden: „Und was die Herrenpfaffen mit ihr angestellt haben, das kann zu großen Teilen gerade von der Schrift her gerichtet, verurteilt werden.“⁷ Theodor Heim zollt Bloch Respekt: „Seltsam, wie Bloch die Religion beim Wort nimmt, wie hergebrachte Bibelzitate und Glaubensgrundsätze, genauso bedenkenlos vom Klerus hergebetet wie vom Gegner verrissen, unter seiner Hand zu gegenwärtigem Leben erweckt werden.“⁸

Bloch glaubt an den historischen Jesus als Menschensohn, nicht an den theokratischen Christus als Gottessohn, und er glaubt auch an ein „künftiges Äon“, bei Christen „Reich Gottes“ genannt. Gern zitiert er Jesaja 65,17: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen; daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird noch zu Herzen nehmen.“ Für Bloch liegt diese künftige Welt allerdings nicht an einem jenseitigen, überirdischen Ort. Sondern: „Gemeint ist folglich, mit dem Gegensatz dieser Begriffe, keine geographische Trennung von Diesseits und Jenseits, sondern eine *zeitlich-nachfolgende auf dem gleichen, hier befindlichen Schauplatz*.“⁹

So ergibt sich bei dem Marxisten Bloch keine plumpe Ablehnung der Religion, er erkennt vielmehr eine Diskrepanz zwischen biblischem Wort bzw. urchristlicher Intention und Herrenkirche und kommt am Ende des Buches „Atheismus im Christentum“ zu folgendem Schluß: „Der echte Marxismus nimmt statt dessen das echte Christentum ernst, und nicht ein bloßer Dialog trägt dazu bei, bei dem die Standpunkte am liebsten abgemattet und kompromißlerisch gemacht werden,

⁵ Bloch, Ernst: „Atheismus im Christentum“, S. 23.

⁶ Bloch, Ernst: „Erbschaft dieser Zeit“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. Main 1962, S. 408.

⁷ Bloch, Ernst: „Atheismus im Christentum“, S. 53.

⁸ Heim, Theodor: „Blochs Atheismus“. In: Unseld, Siegfried (Hg.): „Ernst Bloch zu ehren“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. Main 1965, S. 162.

⁹ Bloch, Ernst: „Das Prinzip Hoffnung“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. Main 1959, S. 580.

vielmehr: wenn christlich die Emanzipation der Mühseligen und Beladenen wirklich noch gemeint ist, wenn marxistisch die Tiefe des Reichs der Freiheit wirklich substanziiender Inhalt des revolutionären Bewußtseins bleibt und wird, dann wird die Allianz zwischen Revolution und Christentum in den Bauernkriegen nicht die letzte gewesen sein – diesmal mit Erfolg.“¹⁰

2. Bloch und die Bibel

Für Bloch hat die Bibel seit und mit dem Exodus – dem Auszug der Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft – einen „Grundklang, den sie nie verloren hat“.¹¹ Es gebe deshalb „kein Buch, worin die Erinnerung an nomadische, also halb noch urkommunistische Einrichtungen so stark erhalten bleibt wie in der Bibel. Gemeinschaft ohne Arbeitsteilung und Privateigentum erscheinen lange noch als gottgewollt.“¹² Diese Sympathie für Exodus-Elemente und offen subversive Episoden – etwa in der Hiob-Geschichte – behält Bloch bei. Er hält die Bibel für das „revolutionärste Buch der Religionsgeschichte“, in dem der Menschensohn Jesus sicher die revolutionärste Figur ist. Oft spricht Bloch vom „Liebeskommunismus“ in der Bibel.

Mit Faszination untersucht er das Phänomen, „weshalb die Bibel lange das volkstümlichste Buch war.“¹³, warum sie alle Altersschichten und gesellschaftlichen Klassen anzusprechen imstande war und ist. „Denn zu wievielen spricht die Schrift sogar, als wäre sie mit ihnen großgeworden.“¹⁴ Ein Grund liegt nach Bloch in der überwiegend plebejischen, bäurischen Umgebung; ein weiterer in der anschaulich knappen Berichtsform. Darüber hinaus seien die Schauplätze allgemein

¹⁰ Bloch, Ernst: „Atheismus im Christentum“, S. 353.

¹¹ Bloch, Ernst: „Das Prinzip Hoffnung“, S. 576.

¹² ebd.

¹³ Bloch, Ernst: „Atheismus im Christentum“, S. 42.

¹⁴ ebd.

nachvollziehbar und vor allem: auf die jeweils eigene Kultur anwendbar: „Der Stall von Bethlehem liegt auf den altdeutschen Schildereien ebenso selbstverständlich in tiefem Schnee wie für die Neger das Christkind schwarz ist und ein schwarzer Moses den Sklavenhaltern in einem Spiritual zudonnert, zudonnern kann: Let my people go.“¹⁵

Bloch liest die Bibel als einen eschatologischen Text, d. h. als einen Text, der vom Endschicksal und dem Danach der Menschen handelt. Bestätigt wird Bloch hier durch den Theologen Karl Barth: „Christentum, das nicht ganz und gar und restlos Eschatologie ist, hat mit Christus ganz und gar nichts zu tun.“¹⁶ Laut Bloch habe Jesus daran geglaubt, das baldige Weltende selbst zu erleben. Aus diesem Kontext ergeben sich interessante Interpretationen auch solch bekannter Texte wie beispielsweise dem Vaterunser: „Selbst das Vaterunser enthält derart unmittelbaren Bezug auf die Drangsale des unmittelbar bevorstehenden Eschaton; es enthält nur bei falscher Übersetzung lauter Inwendigkeit. ‚Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen‘: Versuchung (peirasmos) bedeutet hier nicht individuelle Verführung zur Sünde, sondern Heimsuchung, eschatologische Drangsal, Verfolgung durch den Antichrist am Ende der Tage.“¹⁷

Ein Kapitel in „Atheismus im Christentum“ widmet Bloch der „detektorischen Bibelkritik“¹⁸. Viele Stellen seien falsch übersetzt, verharmlost, durcheinandergeworfen oder auch schlicht ausgelassen; mal aus Versehen oder Unwissenheit, durchaus aber auch mit „priesterlicher Absicht“¹⁹. „Ohne solche Benutzung und neue Wendung der Bibelkritik“, schreibt Bloch, „ist überhaupt keine Religionsphilosophie mehr möglich, am wenigsten eine des revolutionär-utopischen Begriffs.“²⁰ Das, was nicht offenkundig zutage tritt und erst durch detektorische Bibelkritik offengelegt werden muß, nennt Bloch „unterirdische Bibel“.

¹⁵ Bloch, Ernst: „Atheismus im Christentum“, S. 43.

¹⁶ Zitiert nach: ebd., S. 82.

¹⁷ ebd., S. 175.

¹⁸ ebd., S. 108.

¹⁹ ebd.

²⁰ ebd.

Blochs Kritik richtet sich wiederum an die „Herrenkirche“: „Die Hirten huldigten liebend gern der Macht, die den ersten christlichen Ketzer gekreuzigt hat: war es doch oft ihre eigene Macht. Den Armen, Ausgebeuteten, Untermommenen dagegen predigten sie Dulden, Geduld und ja keine Gewalt. An den Unterdrückern störte sie die Gewalt nicht [...].“²¹

Die Heuchelei, die Doppelmoral der „Herrenkirche“ ist für ihn ein Hauptkritikpunkt am Christentum. Wie wohltuend klingt es da für Bloch, – und er wird nicht müde, die Passage zu zitieren – wenn der Prophet Amos sagt: „Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag nicht riechen in eure Versammlungen. Und ob ihr mir gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran; so mag ich auch eure feisten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ (Amos 5, 21-24).

3. Bloch und Jesus

Keinen Zweifel hat Ernst Bloch daran, daß der historische Jesus gelebt hat. Er bleibt dabei überraschend bibeltreu: „Zugleich ist der Stall wahr, eine so geringe Herkunft des Stifters [Jesus] wird nicht erfunden. Sage macht keine Elendsmalerei und sicher keine, die sich durch ein ganzes Leben fortsetzt. Der Stall, der Zimmermannssohn, der Schwärmer unter kleinen Leuten, der Galgen am Ende, das ist aus geschichtlichem Stoff, nicht aus dem goldenen, den die Sage liebt.“²²

Blochs Argumentation klingt hier weit weniger überzeugend als anderswo, und so brachten ihm diese Ausführungen Kritik ein. Manfred Mezger etwa schreibt: „Man möchte, in diesem Zusammenhang, über Ernst Blochs positive Wertung [...]

²¹ Bloch, Ernst: „Atheismus im Christentum“, S. 348.

²² Bloch, Ernst: „Das Prinzip Hoffnung“, S. 1482.

christlicher Zukunfts-Entwürfe wohl mehr verwundert als erfreut sein; er schwächt seine Kritik an dem messianischen Zeug, weil er zuviel dahinter vermutet und der Tradition formale Reverenz zu schulden glaubt. Der christologische Rahmen des Lebens Jesu, beispielsweise, ist in keinem Stück originell.²³ Auch in seiner Einschätzung der Historizität durch die Elendsbeschreibungen irrt Bloch: „Ernst Blochs Satz: ‚Sage macht keine Elendsmalerei‘ ist irrig. Das macht die Sage durchaus. [...] Der Kaiser Augustus sei an höchst bescheidenem Ort, einer Art Mehlkammer, geboren worden.“²⁴

Trotzdem: für Bloch war Jesus historisch und er war ein Revolutionär. „Der Stifter soll ohne Leidenschaft gewesen sein“, schreibt Bloch, „und dennoch, er hatte eine der stärksten: den Zorn. So warf er den Wechslern die Tische im Tempel um, ja vergaß hierbei die Peitsche nicht. Jesus ist also nur dort geduldig, wo es sich um den stillen Kreis der Seinen handelt; er selber scheint deren Feinde durchaus nicht zu lieben.“²⁵ Auch in diesem Zusammenhang hat Bloch ein Lieblings-Zitat: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber als es brennte schon“ (Lukas 12,49). Die Kirche dagegen habe Jesus einen Schleier der „Mildigkeit“ übergestülpt. Jesu Predigten, allen voran die Bergpredigt, richteten sich nicht nur gegen Händler oder Paläste, sondern gegen „den ganzen alten Aeon, der muß weg. Doch vorn an stehen die Feinde der Mühseligen und Beladenen, die Reichen, die so wenig ins Himmelreich kommen wie – mit voller Ironie des Unmöglichen – das Kamel durchs Nadelöhr. Die Kirche hat das Nadelöhr hernach sehr erweitert und so gewiß ihren Jesus aus dem Blick des Aufruhrs herausgenommen.“²⁶

Auch an anderer Stelle, so Bloch, finden sich Beispiele von der Verharmlosung oder der bewußten Ausblendung des Revolutionärs Jesus: „Siehe, ich mache alles

²³ Mezger, Manfred: „Theologie als Wissenschaft“. In: Unseld, Siegfried (Hg.): „Ernst Bloch zu ehren“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. Main, 1965, S. 187.

²⁴ ebd.

²⁵ Bloch, Ernst: „Atheismus im Christentum“, S. 170.

²⁶ ebd.

neu', der Aufruhr dieser Worte blieb der Christenlehre, der überall beamteten, mehr als peinlich; er wurde liberal verschmiert, konservativ kastriert.“²⁷

Eine besondere Rolle spielt bei Bloch der Menschensohn – in Abgrenzung zum Gottessohn. „Menschensohn“ sei bei Jesus der Titel des Messias (des also nicht nur von oben gesandten, wie Bloch betont), eine Bezeichnung, die er ausschließlich selbst für sich verwendet. „Der Titel klingt darum nur scheinbar bescheiden oder gar machtlos im Vergleich mit dem Titel Gottessohn. Tatsächlich ist er hoch, ja der höchste und meint, daß es mit dem Menschen ganz außerordentlich weit her sei; seine Kraft und Gestalt ist die letzte, die alles überwindende.“²⁸

„Wo ein Kind so überholt“, bemerkt Bloch nicht ohne Vergnügen, „hat es der Vater schwer, neben ihm zu bestehen. Der leibliche wird als nebensächlich behandelt, bald wurde Josef gezeugt, Licht befruchtet von oben. Aber auch der himmlische Vater erscheint neben diesem Sohn seltsam, er steht nicht mehr als das einsam Thronende. Indem Jesus als Jahwes Mittler geglaubt wird, wird er näher als dieser, ja drängt ihn ab.“²⁹

Selbst der Tod am Kreuz habe Jesus noch etwas hinzugegeben, das Jahwe kleiner mache als den Sohn, weil es Jahwe für unzuständig erkläre. Die Opfertodlehre sei erst nachträglich adaptiert worden: „Nicht obwohl Jesus am Kreuz starb, ist er der Messias, sondern weil er am Kreuz starb.“³⁰ Jesus habe den Tod am Kreuz nicht gewollt, er hoffte, daß der Kelch an ihm vorübergehe. Jesus sei als „Rebell gegen Gewohnheit und Herrenmacht“ am Kreuz gestorben, als „Unruhestifter und Löser aller Familienbände“.³¹ Paulus habe Jesu Kreuzigung erst nachträglich in einen gewollten Opfertod umgedeutet. „Und Jesus selbst kam durchaus nicht so inwendig und jenseitig, wie eine der herrschenden Klasse stets gelegene Umdeutung seit Paulus das wahrhaben will. Seine Botschaft an die Mühseligen und Beladenen war nicht das Kreuz, dieses hatten sie ohnehin, und den Kreuzestod erfuhr Jesus

²⁷ Bloch, Ernst: „Atheismus im Christentum“, S. 81.

²⁸ ebd., S. 191.

²⁹ Bloch, Ernst: „Das Prinzip Hoffnung“, S. 1493 f.

³⁰ ebd., S. 1489.

³¹ ebd., S. 1490.

in dem furchtbaren Ausruf: ‚Mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘ als Katastrophe und nicht paulinisch.³²

4. Bloch und Hiob

Bei Theologen hat wohl kaum ein Thema Blochs so viel Interesse hervorgerufen wie seine Interpretation der Hiob-Geschichte. Hiob ist eine literarische Figur, die Bloch beeindruckt. Die ganze Leidensgeschichte ist eingebettet in eine Rahmenhandlung, die Versuchung des Satan und das gute Ende. Dieser Rahmen – auch Volksbuch genannt – ist, so Bloch, erheblich früher entstanden als die Kerngeschichte. In die Rahmenhandlung habe der Dichter eigene Erfahrungen und Intentionen mit einfließen lassen, sie sei mit dem Kernthema vermischt worden und hätte dieses so entschärft. Bloch spricht von einer „kirchenchristlichen Harmonisierung“³³. Die Luther-Übersetzung habe ein übriges getan und dem Text die Eindeutigkeit genommen. Die Mantelerzählung jedenfalls ist für Bloch nicht relevant, weitaus interessanter ist die Leidensgeschichte Hiobs und sein Kampf mit Gott. Hiob klagt Gott wegen seiner Leiden an: „Merkt doch, daß mir Gott Unrecht tut und hat mich mit seinem Netz umgeben. Siehe, ob ich schon schreie über Gewalttat, ich werde nicht erhört, ich schreie laut, doch es ist keine Gerechtigkeit da“ (Hiob 19,6 f.). Gott antwortet nur ausweichend, reagiert auf Hiobs Fragen mit seltsamen Gegenfragen aus dem Naturreich.

Bloch stellt sich auf die Seite Hiobs, er konstatiert: „[...] Im Buch Hiob vor allem beginnt die ungeheure Umkehrung der Werte, die Entdeckung des utopischen Könnens innerhalb religiöser Sphäre: Ein Mensch kann besser sein, sich besser verhalten als sein Gott.“³⁴ Und an anderer Stelle: „Ein Mensch überholt, ja über-

³² Bloch, Ernst: „Das Prinzip Hoffnung“, S. 579.

³³ Bloch, Ernst: „Atheismus im Christentum“, S. 156.

³⁴ ebd., S. 150.

leuchtet seinen Gott – das ist und bleibt die Logik des Buchs Hiob, trotz der angeblichen Ergebung am Schluß. Die Urkategorie des Auszugs arbeitet hier in der gewaltigsten Verwandlung fort. Nach dem Exodus Israels aus Ägypten, Jachwes aus Israel geschieht nun ein Exodus Hiobs aus Jachwe; freilich: wohin?³⁵

In der Rahmenhandlung, im Volksbuch, wird der erbitterte Hiob als geduldig und gottestreu dargestellt. Bloch wittert den Wunschtraum der Herrenkirche: „Hiob sollte die Zweifler wieder in den Stall zurückbringen. Das Volksbuch hat über den Dichter gesiegt; als sanfter Dulder steht der Empörer kirchlich da. [...] ‚Der Herr segnete Hiob hernach mehr denn vorhin‘, diese Worte des Endes löschten das ganze kochende Zentrum aus. So wurde Hiob zum Muster der Geduld.“³⁶

In der Kerngeschichte ist es ganz anders: Gott verhält sich unverständlich und ungerecht, Hiob hofft nicht auf Gottes Gnade, sondern „alle Hoffnung ist und bleibt fundiert in Hiobs eigenem guten Gewissen und der Rebellion aus ihm. [...] Jachwes Erscheinung und Worte bestätigen geradezu Hiobs Unglauben an göttliche Gerechtigkeit, sie sind statt Offenbarung des Rechtsgotts wie der Atheismus eines Gottes selber.“³⁷

An der Hiob-Geschichte entzündet sich die Theodizee-Frage: Wie kann Gott trotz seiner Allmacht das Böse in der Welt zulassen? Die einfachste Antwort ist, so sagt die französische Aufklärung, daß Gott nicht existiert. Dann seien aber auch sämtliche Anklagen, sämtliche Rebellion Hiobs gegenstandslos, erwidert Bloch³⁸. Für ihn erfüllt die Hiob-Geschichte einen anderen Zweck: „Die einfachste Art ist die, daß es in der Welt immer wieder einen Auszug gibt, der aus dem jeweiligen Status herausführt, und eine Hoffnung, die sich mit der Empörung verbindet, ja die in den konkret gegebenen Möglichkeiten eines neuen Seins fundiert ist. Als einem Halt in der Zukunft, mit noch keineswegs vereiteltem, wenn auch keineswegs gewonnenem Prozeß.“³⁹ Hiob sei gerade fromm, indem er nicht glaubt. Dieses Para-

³⁵ Bloch, Ernst: „Atheismus im Christentum“, S. 152.

³⁶ ebd., S. 160.

³⁷ ebd., S. 161.

³⁸ Vgl. ebd., S. 164.

³⁹ ebd., S. 165.

doxon klärt Bloch auf: „Gerade der Rebell besitzt Gottvertrauen, ohne an Gott zu glauben; das heißt, er hat Vertrauen auf den spezifischen Jachwe des *Exodus aus Ägypten*.“⁴⁰

5. Bloch und Luther

Wer derartige Sympathien für Thomas Münzer hegt wie Bloch, kann Martin Luther zwangsläufig nur mit Antipathie begegnen. Nicht nur, daß Bloch das unrühmliche Verhalten Luthers in den Bauernkriegen anprangert – schließlich kämpfte Münzer auf der Seite der Bauern in Thüringen – auch in seiner Lehre gibt es manchen Reibungspunkt. Nicht einverstanden ist Ernst Bloch mit der Pauschalverurteilung aller Menschen zu Sünderinnen und Sündern. „Seit Adams Fall gibt es nach Luther keine einzige menschliche Tat, die nicht ewiger Verdammnis würdig wäre. Niemals wurde die menschliche Schwäche, die Kraftlosigkeit des freien Willens schärfer, entsetzlicher als hier erlebt, niemals auch der Mensch tiefer gedrückt und erniedrigt.“⁴¹ Luther ist für Bloch zweifellos ein Vertreter der Herrenkirche, am Luthertum habe sich der Machttrieb befreit; Jesus Christus sei verschwunden in den tatenlosen, menschlich unverpflichtenden, irrealen Grund bloßer Rechtfertigung.⁴² „Es bleibt unverständlich, aus welcher Kraft ein solch durchaus Erbärmliches wie der Mensch sich überhaupt auch nur zu bestreben erfrecht, Gottes Gebote immer treulicher zu beachten, wie solches Luther, zur dankbaren Erwidern des unverdienten Straferlasses, verlangt.“⁴³

Der Entschluß zum „Trotzdem“ stehe offen, hält Bloch dagegen, „die Wahlfreiheit, also dieses, was üblicherweise unter der ‚Freiheit des Willens‘ gedacht wird,

⁴⁰ Bloch, Ernst: „Atheismus im Christentum“, S. 165.

⁴¹ Bloch, Ernst: „Thomas Münzer als Theologe der Revolution“, S. 135 f.

⁴² Vgl. ebd.

⁴³ ebd., S. 137.

läßt sich mit fortschreitender Selbstverursachung der Handlungen (eine Grundforderung des Täufertums) durchaus gewinnen.⁴⁴

Luthers Ablehnung des Papstes als Mittler zwischen Gott und den Menschen läßt Bloch nicht als Abschaffung von überkommenen Hierarchien gelten: „Nicht deshalb also gehen die Meßaltäre in Trümmer, weil Luther das Individuum unmittelbar, autoritätsfrei an Gott *heranrücken*, Gottes mächtig werden lassen wollte, sondern völlig konträr, gegenrevolutionär, weil ihm das Individuum hier noch als viel zu *kräftig spontan* erscheint, weil ihm die gesamte angemessene Schlüsselgewalt der Gnadenschatzkirche per se ipsum als Greuel, gleichsam als ruchloser Parlamentswille, Parlamentarismus gegen Gott, gegen dessen alleinige Freiheit, Majestät, Autonomie, Omnipotenz, Absolutheit erschien.“⁴⁵

Bloch ist einerseits davon überzeugt, gezeigt zu haben, wie weit Luther vom Urchristentum selbst entfernt war, aber auch, „daß gerade das protestantische Geistesleben der nachlutherischen Jahrzehnte von Luthers Glauben stark abfällt, ja seine Grundsätze verneint oder wenigstens bis zur Gegensätzlichkeit umdeutet.“⁴⁶

Leider läßt Bloch ausgerechnet hier Belege vermissen. Luthers These von der Rechtfertigung allein aus Glauben – ohne gute Taten (da sie sich nach Luther durch den Glauben von allein einstellen) – wird von den Protestanten nicht verneint. Sie wird als befreiende Botschaft aufgenommen: Daß man in seiner Sündhaftigkeit auch ohne besondere Taten das Himmelreich erlangen kann, nämlich ausschließlich durch die Gnade Gottes. Bis zur Gegensätzlichkeit umgedeutet ist hier vielleicht eher Blochs Interpretation der Rechtfertigungslehre.

Blochs Abneigung gegen Luther jedoch ist nicht mehr zu korrigieren: „Dazu allerdings“, schreibt Bloch in „Atheismus im Christentum“, „– und das bleibt immer die negative Folie gerade um der anderen Wahrheit über die Bibel, ja gerade um der biblischen Wahrheit willen – dazu allerdings bleibt eingerammt, daß ja auch die Herrenkirche und der Bauernfeind Luther auf einer ihnen gleichfalls

⁴⁴ Bloch, Ernst: „Thomas Münzer als Theologe der Revolution“, S. 139.

⁴⁵ ebd., S. 145.

⁴⁶ ebd., S. 147.

nicht fernen Bibel fußten, auf einer anderen gewiß, doch einer, in der das Murren nicht vorkommt.“⁴⁷

Fazit

Ist Ernst Bloch ein Atheist? Ja und nein. Wenn überhaupt, dann höchstens getreu seiner eigenen Definition: „Nur ein Christ kann ein guter Atheist sein.“ Für einen Atheisten im herkömmlichen Sinne hat Bloch erstaunliche exegetische Qualitäten. Seine Affinität zur Bibel ist nicht denkbar ohne eine gewisse Gläubigkeit. Dennoch liest Bloch sie selektiv. Er hat eine Vorliebe für die biblischen Ketzer und Quertreiber, andere Geschichten haben keine oder wenig Relevanz im Kontext der Blochschen Fragestellung: Wo ist die Bibel subversiv? Wo wird der Kampf gegen das Elend geführt? Wo werden die „Mühseligen und Beladenen“, die Bloch oft zitiert, aufgerichtet und getröstet?

Blochs Vorliebe für den Propheten Amos, für Hiob, für den rebellischen Jesus und nicht zuletzt für Thomas Münzer folgt daher einer konsequenten Linie. Anderes bleibt ambivalent: Der Menschensohn wird akzeptiert, der Gottessohn dagegen nicht. Gott als Anwalt der Schwachen ist für Bloch denkbar, überwiegend wettet er jedoch gegen die Theokratie. Projiziert auf Hiob: an den Gott des Exodus läßt sich glauben; der Gott, der Hiob peinigt, muß ein anderer sein. Und weiter: Blochs detektorische Bibelkritik entlarvt – wissenschaftlich präzise – manche theologische Fehl- oder Umdeutung. Schwach bleibt dagegen die Argumentation für die Historizität Jesu.

Dennoch scheint Bloch seine Vorstellung vom Christentum gefunden zu haben. Daß jemand wie Luther dabei schlecht wegkommt, überrascht nicht, höchstens die wenig differenzierte Wucht des Angriffs.

⁴⁷ Bloch, Ernst: „Atheismus im Christentum“, S. 44.

Literaturverzeichnis

Texte:

- *Bloch, Ernst*: „Atheismus im Christentum“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. Main 1968.
- *Bloch, Ernst*: „Das Prinzip Hoffnung“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. Main 1959.
- *Bloch, Ernst*: „Erbschaft dieser Zeit“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. Main 1962.
- *Bloch, Ernst*: „Thomas Münzer als Theologe der Revolution“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. Main 1962.

Literatur:

- *Markun, Silvia*: „Ernst Bloch“, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek b. Hamburg 1977.
- *Unsel, Siegfried (Hg.)*: „Ernst Bloch zu ehren“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. Main 1965.